

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 20

Artikel: Seelen
Autor: Brütsch, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

reicht. Wohl blickte die Generation bis zu seinem Ende mit Ehrfurcht zu ihm auf, doch schon war eine Strömung aufgekommen, die die ernste protestantische Kirchenmusik in den Hintergrund drängte.

Wenige Jahre vor seinem Tode wurde Bach noch eine hohe Ehrung zuteil. Friedrich der Große bat Bach, dessen Sohn Philipp Emanuel Cembalist an seinem Hofe war, zu sich. Im Mai 1747 begab er sich nach Potsdam und mußte im Reisekleid vor den König treten, um den eine illustre Hofgesellschaft versammelt war, so sehnsüchtig erwartete der König Bach.

Wegen seiner lässigen Kleider wurde er von einigen Hofdamen und Herren der Gesellschaft belächelt, aber der König hatte, wie Friedemann erzählte, „durch einen blauen Blitz seines Auges sie sogleich in Haltung zurückgeschreckt,“ und behandelte Bach mit ausgesuchtester Höflichkeit. Bach musizierte mit dem König, dann allein und bat die Majestät um ein Thema, damit er darüber frei phantasieren könne. Nach Leipzig zurückgekehrt, arbeitete er ein großes Werk, nannte es „Musikalisches Opfer“ und über sandte es dem König.

In seinen letzten Jahren war Bach augenleidend, wohl als Ergebnis seiner rastlosen Arbeit, die ihn oftmals beim Kerzenscheine bis tief in die Nacht hinein festhielt. Denn er arbeitete unermüdlich, es gab für ihn kein Ende, diktierte doch der sterbende Meister den ergreifenden Choral seinen am Totenbette anwesenden Schülern Mithel und Altnikol, dem Schwiegersohn: „Vor Deinen Thron tret' ich hiemit“.

Zu dieser Zeit war der angesehene englische Arzt Dr. Taylor in Leipzig, und die Freunde drängten, Bach möge sich ihm anvertrauen. Er tat dies widerwillig— das Augenlicht war ihm etwas Göttliches und willigte schließlich in die von Taylor vorgeschlagene Operation ein. Diese erfolgte, und als man dem Kranken die Binden von den Augen nahm, stellte sich heraus, daß die Sehkraft anstatt verbessert, vermindert war. Nun behauptete Taylor, daß noch eine Operation notwendig sei. Diese wurde auch vorgenommen, und das Resultat war völlige Erblindung. Interessant ist, daß eine an Händel etliche Jahre später vom gleichen Arzt vorgenommene Operation zu dem gleichen Resultat führte, nämlich gleichfalls zur völligen Erblindung Händels.

Am 18. Juli 1750 erlitt Bach einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Am 28. Juli ging er in die Ewigkeit ein. Kurz zuvor erlangte er seine Sehkraft wieder.

„Das war das letzte Geschenk Gottes an ihn, die Rückkehr des Lichtes kurz vor dem Ende. Er sah noch einmal zur Sonne, sah zu den Kindern hinüber, sah mich an, den kleinen Enkel, den ihm Vieschen entgegenhielt und der seinen Namen trug. Ich habe weiter keinen Grund mehr zu leben: Mein wirkliches Dasein ging an dem Tage zu Ende, da Sebastian erlosch, und ich bete nun täglich, daß mich Gottes Gnade bald von diesem Orte der Schatten wegnehme und mich wieder mit ihm vereinige, der, seit ich ihn zuerst gesehen, all mein Gut gewesen ist. Die Zeitlichkeit allein trennt mich von ihm.“

(Aus der Chronik der Anna Magdalena Bach)

Wilhelm Jerger

SEELN

Charles Brüttsch

Seelen sind wie dunkle Teiche,
unergründlich, still und tief;
Seelen sind wie Zauberreiche,
die ein Gott ins Leben rief.

Ihre dunklen Untergründe
bergen Leben wunderbar;
unabsehbar sind die Schlünde,
und die Wasser sind nie klar.

Nie kannst du den Grund erblicken;
ewiges Geheimnis kreist.
Nie wird dir es einmal glücken,
magst du sein, wer du auch seist.

Dunkel wie die tiefsten Teiche
werden Seelen immer sein;
denn in die geheimen Reiche
siehet nur ein Gott hinein.